

«Parce que ça va être génial!»

BLÄSERQUINTETT IN PERFEKTION - «LES VENTS FRANÇAIS» SETZEN SICH MIT CHARME, KÖNNEN UND ESPRIT FÜR EIN UNTERSCHÄTZTES REPERTOIRE EIN.

Reinmar Wagner

Seit über zwanzig Jahren spielt es zusammen, das Ensemble «Les Vents Français», und ist zu einem leuchtenden Markenzeichen für Holzbläser-Kammermusik geworden. Solisten vom Kaliber eines Emmanuel Pahud oder Paul Meyer mit ihren vollen Terminkalendern zusammenzubringen ist nicht einfach, entsprechend rar sind die Auftritte der «Vents». Eine der seltenen Gelegenheiten ergibt sich im Januar in La Chaux-de-Fonds.



Musikalische Alchemisten, die auch die unscheinbarste Musik unbekannter Kleinmeister in pures Gold verwandeln.
Bilder: Wolfgang Lienbacher / © Warner Classics

«Une bonne raison c'est que ... ça va être génial!» O-Ton Paul Meyer auf die Frage, warum man in das Konzert von «Les Vents Français» kommen sollte. Natürlich mit einem charmannten Lächeln. Neben ihm steht Emmanuel Pahud, nimmt gleich das Wort und mimt den seriösen Konzertveranstalter, spricht von der Möglichkeit, wenig bekannte Musik zu entdecken und findet elegant die Kurve, auch gleich ein bisschen Werbung für die neuste CD des Ensembles zu machen.

So sind sie, die Franzosen: Charme und Eleganz. Und im Fall der «Vents Français» steckt nicht nur viel Freude am Repertoire hinter dem Erfolg des Ensembles, sondern vor allem auch viel Arbeit an den Details im Zusammenspiel der heiklen Holzbläser-Besetzungen. Denn auch wenn man zu den jeweils Besten der Welt zählt – neben Meyer und Pahud spielen der Oboist François Leleux, der Fagottist Gilbert Audin und der Hornist Radovan Vlatkovic im Ensemble – dann klingt ein Bläserquintett nicht automatisch gut. «Bei den Bläsern verlangt jedes Instrument eine Technik für sich», sagt Emmanuel Pahud. «Das habe ich bei Festivals sehr früh gemerkt, oder eben auch beim Ensemble «Les Vents Français». Da muss man ganz anders an interpretatorische Fragen herangehen. Wenn wir zum Beispiel gemeinsam leiser spielen wollen, muss man das auf einer Oboe oder einem Horn ganz anders bewirken, damit der gleiche klangliche Effekt herauskommt. Das gibt es bei den Streichern nicht: Wenn der Geiger mit dem Bogen einen Vorschlag macht, dann kann der Cellist das genau gleich nachmachen. Bei uns Bläsern geht das nicht: Man spricht also nicht über die technische Umsetzung, sondern nur über interpretatorische Fragen, und jeder muss für sich selbst herausfinden, wie er spielen muss, damit es so klingt wie abgemacht.»

Fünf Freunde plus Klavier

«Les Vents Français» haben sich vor über zwanzig Jahren formiert. Lose zuerst, einfach, weil sie Lust hatten, das unterschätzte Repertoire für Holzbläser-Quintett, das vor allem in Frankreich seit etwa 1800 eine grosse Tradition hat, auszukundschaften. Paul Meyer, die treibende Kraft damals hinter der Idee, erinnert sich: «Ich fand es immer schon schade, dass jeder nur seine eigene Konzert-Karriere verfolgt und in



Woodwind-Supergroup seit über zwanzig Jahren: «Les Vents Français»

seiner Interpreten-Ecke steckt, und dass sich niemand dafür engagierte, die Qualität der Musik für Bläserensembles zu verteidigen. Also habe ich es selbst in die Hand genommen, habe die Kollegen angerufen, die ich kannte, und sie zu begeistern versucht für diese Idee.» Das war vor 25 Jahren, unterdessen sind sie beste Freunde geworden.

Die Chemie stimmt bis heute, die Freude an diesem unterschätzten Repertoire ist geblieben, und so sind «Les Vents» zum festen Markenzeichen in den Konzertkalendern geworden. Wenn es denn die Terminkalender dieser viel gefragten Solisten erlauben. Sie müssen sich Jahre im Voraus jeweils in ihren Kalendern ein paar Wochen und Monate rot markieren, in denen ein absolutes Verbot herrscht, ein anderes Angebot anzunehmen – und sei es noch so reizvoll. Ansonsten würden sie es nie schaffen, überhaupt nur ein einziges Konzert zusammen zu geben, sagt Emmanuel Pahud, und freut sich, dass über all die Jahre die Energie und Freude unter den fünf Bläserkollegen erhalten geblieben und die anfangs lose Beziehung zu einer wahren Freundschaft geworden ist. Und dass sie neben der Lust am Musizieren sich alle auch auf der Suche nach höchstmöglicher musikalischer Qualität einig sind: «Diese Besetzung verlangt viele Automatismen etwa in Intonation,

Phrasierung, Dynamik. Das geht nur mit Musikern, die es gewohnt sind, aufeinander zu hören und sich gegenseitig sehr gut kennen. Ich bewundere jedes Mal die Kollegen, wenn wir mit 'Les Vents Français' Kammermusik spielen. Jeder hat auf seinem Instrument eine solche Virtuosität, so grosse Fähigkeiten – das setzt Anreize, mitzukommen. Ich glaube aber, das geht den anderen genauso.»

Wobei gleich zu sagen ist: Das Quintett ist eigentlich ein Sextett, denn als Sechster im Bunde ist der Pianist Eric Le Sage, der auch seit dreissig Jahren der Standard-Klavierbegleiter von Pahud ist, festes Mitglied der «Vents Français». Neben dem klassischen Bläserquintett aus Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn haben viele Komponisten einerseits als Harmonie- und Rhythmus-Instrument oft und gerne ein Klavier hinzugefügt oder andererseits aus dem Quintett eines oder zwei der Stamm-Instrumente durch einen Flügel ersetzt. Das Etikett «français» passt dabei nicht nur, weil fast alle Franzosen sind oder im Fall des Genfers Pahud immerhin aus dem francofonen Sprachraum stammen, sondern auch, weil sie sich mit viel Freude dem französischen Repertoire widmen, das für gemischte Bläser-Besetzungen entstanden ist. Vor allem in der Romantik, zur Jahrhundertwende und in der frühen

Saint-Saëns in La Chaux-de-Fonds

125 Jahre ist es her, die Société de Musique in der jurassischen Uhrmacherstadt stand in ihrer dritten Saison: Da gab sich Camille Saint-Saëns, 60-jährig und hoch geschätzte Komponisten-Grösse, die Ehre eines Konzerts in La Chaux-de-Fonds. Es fand im Temple Français statt und war natürlich zum grössten Teil der Musik von Saint-Saëns gewidmet. Aus Anlass des 125. Geburtstags dieses Konzerts und des 100. Todestags von Saint-Saëns rekonstruiert die Société am 9. Januar 2022 dieses Konzertprogramm – oder fast: Man hat damals deutlich mehr Sitzleder bewiesen in den Konzerten, drei Programmpunkte wurden gestrichen, um innerhalb von gut eineinhalb Stunden Dauer zu bleiben.

Saint-Saëns war ein berühmter und gefeierter Organist, und er stellte sich folgerichtig auch mit eigenen Orgelwerken vor: «Prélude et fugue en mi», «Rhapsodie bretonne» oder «Prélude et fugue en mi bémol». Dazu kam zum Abschluss die triumphale «Grande fantasia et fugue sur le choral du Prophète 'Ad nos, ad salutarem undam' pour orgue» von Franz Liszt. Eine Sängerin und ein Geiger übernahmen Solopartien in «Deus Abraham» von Saint-Saëns oder «Panis Angelicus» von César Franck respektive in «Prélude du Déluge», ebenfalls von Saint-Saëns. Im Jubiläumskonzert vom 9. Januar, um 17 Uhr übernimmt Simon Peguiron die Orgelpartie, Clara Meloni singt den Sopran, Hector Burgan spielt das Violinsolo. Um 10 Uhr am gleichen Sonntag gibt es einen musikalisch umrahmten Vortrag zum Thema. (rw)
www.musiquecdf.ch

Moderne sind zahlreiche herausragende Werke entstanden, von Komponisten wie Maurice Ravel, Francis Poulenc, Darius Milhaud, Albert Roussel oder André Caplet.

Pures Gold

Aber nicht nur Werke von diesen Grössen der französischen Musikgeschichte haben sie im Repertoire, sondern auch zahlreiche Stücke von wenig bis kaum bekannten Komponisten. Musikalische Alchemisten seien sie, wurde schon geschrieben, die auch die unscheinbarste Musik unbekannter Kleinmeister in pures Gold verwandeln würden. Das mag man einerseits gerne unterschreiben, andererseits wirft es auch ein Licht auf das nach wie vor bei Weitem unterschätzte Schaffen für Bläser-Besetzungen. Selbst die entsprechenden Werke von Mozart und Beethoven fristen ein Schattendasein, und wenn man von Bläserquintetten etwa von Carl Nielsen, Paul Taffanel, Louise Farrenc oder Ludwig Thuille schwärmt, erntet man nur gequält verständnisloses Lächeln, selbst bei Menschen die sich durchaus in der klassischen Musik auskennen. So umschrieb einst Paul Meyer das Dilemma eines Bläserensembles, selbst wenn es wie «Les Vents Français» mit Topstars besetzt ist.

Sieben CDs mit ganz unterschiedlicher Musik, von der Klassik bis zum 20. Jahrhundert, haben sie für Warner Classics bisher zusammen aufgenommen: Spiegel des Repertoires für ihre Besetzung, mit Musik von Mozart und Beethoven über Hindemith und Carl Nielsen bis hin zu wenig bekannten Tonschöpfern wie August Klughardt, George Onslow oder Louis Spohr. Die Diskografie des Ensembles beinhaltet darüber hinaus die Gesamtaufnahme der Kammermusikwerke von Francis Poulenc im Poulenc-Jubiläumsjahr 1999, das Album «French Connection» mit Werken für Flöte, Klarinette und Klavier und das Doppelalbum «Best of Quintet Music» für RCA Red Seal und EMI. Im Frühjahr 2021 veröffentlichte das Ensemble ein Album mit Bläsermusik von Paul Hindemith, wo sie für einmal jeder für sich selbst die Sonaten für ihre jeweiligen Instrumente zusammen mit dem Pianisten Eric Le Sage einspielten.

«Les Vents Français» arbeiten an einer kontinuierlichen Erweiterung des Repertoires für Bläser, indem sie zahlreiche Werke zeitgenössischer Komponisten wie Thierry Escaich, Thierry Pécou, Guillaume Connesson, Michael Jarrell, Misato Mochizuki, Fuminori Tanada, Donald Waxmann und Qigang Chen zur Uraufführung gebracht haben. Auch in dieser manchmal schwer zu hörenden Musik verliert ihr Spiel nie an Charisma. Präzision und Augenzwinkern seien ihr Markenzeichen, wie es ein Rezensent einmal auf den Punkt brachte. Mit souveränem Können und Humor und manchmal auch ganz gerne mit einem frech schielenden Blick auf die Ausdrucksweisen des Jazz machen sie ihr Repertoire einem staunenden Publikum zugänglich, «witzig, spritzig, elegant und perfekt gespielt», wie der Hessische Rundfunk fand. Und die sechs Herren lieben es darüber hinaus, ihren Charme sprühen zu lassen und teilen die Freude, die sie zusammen an diesem selten zu hörenden Repertoire haben, in vollen Zügen mit ihren Zuhörern.

Konzert

Sonntag, 16. Januar 2022, 17.00 Uhr.
Salle de Musique, La Chaux-de-Fonds.
Les Vents Français mit Musik von Mozart, Beethoven, Klughardt, Milhaud und Poulenc.

Neuste CDs

Paul Hindemith: Sonaten für Bläser und Klavier. Warner 2021.
«Romantique»: Quintette von August Klughardt, George Onslow und Louis Spohr. Warner 2020.



Auftritt im Jura

Bei ihrem Konzert in La Chaux-de-Fonds in der für ihre Akustik weltberühmten «Salle de Musique» spielen «Les Vents Français» auch jenes Werk, das vor vielen Jahren einer der Gründe war, warum sich diese Musiker zum Ensemble formierten: Das Sextett für fünf Bläser und Klavier von Francis Poulenc. Ein überaus quirliges Stück, das mit seiner Lebensfreude und rhythmischen Energie in der Lage ist, auch den griesgrämigsten Skeptiker für die Musik des 20. Jahrhunderts zu begeistern.

Dazu kommt das Quintett für Bläser und Klavier KV 452 von Mozart. Jenes Stück, das Mozart einst vor all seinen Opern, Sinfonien und Klavierkonzerten als dasjenige benannte, auf das er meisten stolz sei. Nicht fehlen dürfen die Variationen über der Charme-Arie «La ci darem la mano» aus Mozarts «Don Giovanni», die Beethoven für Flöte, Klarinette und Fagott arrangierte. Auch Raritäten bietet das Programm im Jura: ein Bläserquintett des deutschen Romantikers August Klughardt und die Sonate für Flöte, Oboe, Klarinette und Klavier von Darius Milhaud.

«Diese Besetzung verlangt viele Automatismen etwa in Intonation, Phrasierung, Dynamik. Das geht nur mit Musikern, die es gewohnt sind, aufeinander zu hören und sich gegenseitig sehr gut kennen.»
Emmanuel Pahud

«Ich fand es immer schon schade, dass jeder nur seine eigene Konzert-Karriere verfolgt und in seiner Ecke steckt und dass sich niemand dafür engagierte, die Qualität der Musik für Bläserensembles zu verteidigen.»
Paul Meyer

«Was ist ein Konzerterlebnis heute?»

DOMINIK DEUBER ÜBER SEINEN ANFANG
ALS DIREKTOR DES MUSIKKOLLEGIUMS WINTERTHUR

Andrea Meuli

Er erwischte eine schwierige Anfangszeit. Dennoch hat Dominik Deuber seit seinem Beginn als Direktor des Musikkollegiums Winterthur im Herbst 2020 bereits viel Aufbruch in den Betrieb gebracht, zumal im Zusammengang mit dem neuen Chefdirigenten Roberto González-Monjas. Ein zusätzlicher Spielort in einer Industriehalle soll die Variationsbreite für neue Ideen erweitern.



Dominik Deuber: «Die Tradition des frühen 20. Jahrhunderts wirkt natürlich nach - dass es diese Förderung durch Werner Reinhart gab, mit seiner Nähe zu vielen bedeutenden Komponisten.»

Bilder: © Musikkollegium Winterthur

- M&T Was verstehen Sie unter Tradition? Was kann sie vermitteln – und was nicht?
- Dominik Deuber (*Denkt lange nach*) Unter Tradition verstehe ich eine Vermittlung von Werten, von Kultur im weitesten Sinne. Deshalb ist Tradition für mich etwas, was nicht behindernd ist, sondern vielmehr bereichern soll. Man sollte Traditionen pflegen, sie dürfen jedoch den Blick nach vorne nicht behindern.
- M&T Das Musikkollegium Winterthur ist eine traditionsreiche Institution – und war gleichwohl dem Neuen, Ungewohnten gegenüber stets offen und interessiert. Machen es diese historischen Voraussetzungen für Sie leichter, Ihre eigenen programmatischen Vorstellungen zu verwirklichen?
- DB Ich würde diese Frage weiter öffnen. Da das Musikkollegium Winterthur tatsächlich mit einer 150-jährigen Tradition lebt, drängt sich die Frage auf: Welche Aufgabe kommt ihr heute zu? Zurückblickend sehen wir, wie früh hier schon Abonnementskonzerte, Hauskonzerte und sogar Freikonzerte veranstaltet wurden. Diese Traditionen sind da, aber natürlich haben sich in dieser Zeit die Gesellschaft und somit das Publikum verändert. Deshalb muss man sich fragen, ob diese einst geschaffenen Formate für die heutige Gesellschaft noch passen. Eine Antwort darauf gibt es: Das Abo funktioniert noch immer, es gibt nach wie vor eine genügend grosse Zielgruppe dafür. Konzerte gratis anzubieten hingegen bedeutet heute keine Garantie mehr, dass der Saal voll ist. Es gibt heute ein viel umfassenderes Angebot als noch vor fünfzig Jahren.
- M&T Ist es schwieriger geworden, unterschiedliche Zielgruppen für einen Anlass zu gewinnen?